

Der Yukon ist wie das Leben

Grün leuchtende Polarlichter in sternenklarer Nacht: Das ist die Krönung der fünfmonatigen Reise auf dem Yukon River von Mario und Ramona Goldstein sowie dem Kameramann Patrick Schilbach. Rund 3000 Fluss-Kilometer legt das Trio dafür auf einem 24 Quadratmeter großen Floß zurück.

Von Cornelia Henze

Plauen – „Der Fluss ist wie das Leben. Alles fließt dahin, es gibt keinen Stillstand. Und irgendwann geht alles in das große Ganze ein“, fasst der Plauerer Weltenbummler sein Abenteuer in diesen philosophisch anmutenden Satz. Das „große Ganze“ ist im Falle Yukon River die Beringsee, nicht mehr weit von dort, wo sich die Erdteile Amerika und Asien sehr, sehr nahe kommen. Die Polarlichter funkeln sehen, das sei einfach wunderschön gewesen und mache so manche Sorge, manches Unbill auf der Reise wett, erzählt Ehe- und Reisegefährtin Ramona mit ebenso funkelnden Augen.

Bereits im vorigen Jahr starteten die Goldsteins nach Kanada und legen mit dem zum Wohnmobil umgebauten „Wasserwerfer“, der auch schon bis zum Dalai Lama rollte, 32000 Straßenkilometer zurück. Beim Anblick des großen, weiten Landes, wird den Goldsteins bald klar, dass sie ihre Reise auf zwei Etappen aufteilen müssen. Nach einer mehrmonatigen Zwischenpause in Plauen brechen die Goldsteins, nun mit dem Plauerer Patrick Schilbach, der die Kameraarbeit übernimmt, zum Teil zwei der Reise auf. Ab Whitehorse, der Hauptstadt des Staates Yukon geht das Trio plus Schäferhündin Sunny zu Boot. Das muss jedoch erst gebaut werden. Auf mitgebrachte und aufgepumpte Schläuche bauen die Männer aus Holz eine Tragfläche, darauf ein kleines Hüttchen, in dem das Trio in den kommenden Monaten wohnt, schläft und vor Regen, Kälte und Sturm Schutz findet.



Mario und Ramona Goldstein haben ein Schlammbad im Yukon genommen. Auf Seife und Kosmetik verzichtet man zugunsten von Erde, Sand und Schlamm. So gereinigt, geht es auf dem Floß, dass Ramona „Rainboweagle“ tauft, 3000 Kilometer den Fluss entlang.

Foto: Mario Goldstein

Langsam lassen sich die drei Abenteuerer den Yukon River flussabwärts treiben. Die Strömung trägt sie 12 Kilometer die Stunde. „Wir hatten viel Zeit, ich habe viele Jack-London-Bücher gelesen, gebastelt, gemalt“, reflektiert Ramona Goldstein. Sie ist auch diejenige, die kocht und Brot bäckt und den Überblick über die Lebensmittel an Bord behält.

Schon in Whitehorse habe man bemerkt, dass das Boot zu schwer sei und deshalb zwei von drei Lebensmittelkisten an Land gelassen. Deshalb wird an Bord bald das Essen knapp. Dankbar ist das Trio, wenn es von Indianern und Eskimos, denen man beim gelegentlichen Anlegen begegnet, einen Fisch, ein Stück Elch- oder Bärenfleisch geschenkt bekommt. Einmal kredenzen Indianer den Deutschen sogar Bisamratte auf. „Eigentlich ernähren Mario und ich uns vegan, aber in den kleinen Versorgungsstätten gibt es außer Fleisch und einigen Grundnahrungs-

mitteln nur Zwiebeln und mit etwas Glück Möhren.“ Die Freude ist groß, als Ramona einmal drei Äpfel ersteht, die sie wenig später an Eskimo-Kinder, die selten so etwas zu essen bekommen, verschenkt.

„Alle Menschen, denen wir begegneten, waren so freundlich zu uns“, sagt das Paar und Ramona zeigt eine aufgefädelte Perlenkette mit Jade-Stein, die eine Indianerin ihr schenkte. Während ihrer Stopps werden die Deutschen immer wieder von Einheimischen gedrängt, ihr Ziel, die Beringsee, bald zu erreichen. Denn schon im August ziehen heftige Herbststürme vom Pazifik über den Fluss. „So war es dann auch. Ich hatte richtig Angst“, erzählt Ramona Goldstein davon, wie hohe Wellen über das Floß hinwegziehen, der erste Frost in die Floßhütte kriecht und man sich an Kerzen und dem transportablen Gaskocher die Hände wärmt. Zum Glück gibt es am Floß einen 15-PS-Motor, mit dem das Trio

nun etwas flotter den Fluss vorankommt, der an manchen Stellen so breit ist, dass man das Ufer nicht mehr erkennen kann. Nach 64 Tagen sind die Reisenden an der Beringsee angekommen – am 17. Oktober in Plauen zurück. Seitdem haben die drei manches Abenteuer reflektiert.

Mario sei oft besorgt gewesen, wegen des Wetters oder darum, dass einer der Schläuche platzen und das Floß kentern, dass ihnen so etwas passieren könnte, wie dem Kanadier Jason. Mario und Patrick retten den auf einer kleinen Insel Gestrandeten mit ihrem Kajak und nehmen ihn bis zum nächsten Halt in Dawson City an Bord auf. „Da sind viele so Verrückte unterwegs“, kommentiert Goldstein. Begegnungen gibt es nicht nur mit Indianern und Eskimos, sondern auch mit Aussteigern, Typen, die das einfache Leben in der Einsamkeit zelebrieren. Da ist der Trapper Bruce oder der Deutsche Wolfgang Hebel, der von ein wenig

Rente und selbst gejagtem Wild lebt. Oder das Rentner-Paar, das sich größtenteils nur von Pilzen ernährt. Ein größeres Kapitel nimmt die Begegnung mit Driftwood Holly ein, einem ehemaligen Ski-Sportler aus Oberwiesental, der seit Jahren in Dawson City lebt und mit einer Band Musik macht. Zehn Tage verbringen die Goldsteins bei Holly, der ihrer Reise zu Ehren einen Song komponiert. Der läuft im Hintergrund in Goldsteins Plauerer Wohnung, wenn dieser die vielen Fotos und Filme sichtet, die im Januar 2016 die Multimedia-Show „Yukon – im Fluss der Zeit“ ergeben. Aktuell widmet sich der Weltenbummler den Vorbereitungen seines „Freiträumer-Festivals“, welches vom 27. bis 29. März 2015 in der Festhalle Plauen steigt.

Und seinem nächsten Vortrag, diesen Samstag in der Treuener Sporthalle: 17 Uhr geht es mit ihm in 5 Jahren über 5 Meere und 19.30 Uhr zum Dalai Lama.